

Ein junger Komponist macht sich auf den Weg

Im Gespräch mit Andreas Häberlin, Berlingen



Möchte mit seiner Musik Menschen zusammenführen: Der Komponist Andreas Häberlin aus Berlingen.

(jo) Seinen musikalischen Werdegang setzt der 22-jährige junge Komponist Andreas Häberlin, geboren und aufgewachsen in Berlingen, recht früh an: «Als ich aus den Windeln kam, habe ich bereits ständig herumgeklimpert, ich wollte immer alles nachspielen.» Heute klimpert er nicht mehr herum, sondern schreibt Musik, die andere nachspielen. Mit dem Werk «Move the Classic» für ein grosses Orchester, hat er einen ersten viel beachteten Erfolg errungen. Aber noch heisst es weiter Musik auf der Zürcher Hochschule der Künste zu studieren, zweieinhalb Jahre hat er noch vor sich. Die Glanznote 6

für seine Komposition, die zugleich als seine Bachelorarbeit diente, hat er jedoch sicher in der Tasche.

Kein pflegeleichter Schüler

Andreas Häberlin ist in Berlingen aufgewachsen, hat die Sekundarschule in Steckborn besucht, die Kanti Kreuzlingen mit Matura abgeschlossen und bekannte selbst, alles andere als ein «pflegeleichter Schüler» gewesen zu sein. Das Urteil über seine Schulzeit von der ersten bis zur zwölften Klasse fällt drastisch aus: «Denkbar Scheisse.» Auch mit der Musik war es weniger einfach als man heute annehmen könnte: Bis zur achten Klasse wollte er keinen Unterricht: «Ich habe keine Lust», dann wieder doch, schwankte. «Immer wollte ich etwas anderes, ich war sicher schwierig». Der Lehrer habe jedoch sehr viel Geduld mit ihm gehabt. 2004 wechselte er auf die Musikschule Winterthur und besucht seit 2007 die Zürcher Hochschule der Künste.

Ein erster wichtiger Schritt

Im Nachhinein lässt sich vielleicht sagen, dass mit zwölf Jahren ein erster wichtiger Schritt in Richtung Musik von ihm getan wurde, als er Beethovens berühmte Klaviersonate «Pathétique» hörte: «Ich war insbesondere vom letzten Satz absolut fasziniert.» Die «Pathétique» sollte er in «Move the Classic» wieder einsetzen. Ebenso beschäftigte er sich intensiv mit dem Jazz und Jazzmusikern. Mit 15 Jahren wusste er, dass er die Musik zu seinem Lebensinhalt machen würde.

Heute würde es ihm leichter fallen auf andere einzugehen. Dabei sei er eigentlich kein Freund von Polarisierungen, im Gegenteil, auch und gerade in Hinblick auf die Musik: «Ich möchte für die Gesellschaft schreiben, Musik, Kunst allgemein, hat die Tendenz, die Leute zusammenzuführen, nicht, sie zu trennen. Das ist, was ich möchte.» Der Selbstanspruch des jungen Komponisten ist sehr hoch: «Ich will alles.» Er möchte nicht nur für ein Orchester schreiben, sondern auch für Bands. Dazu reiche die Zeit aber nicht und er habe die Tendenz, von einem zum anderen zu hüpfen. Aber: «Wenn ein zeitlicher Druck vorhanden ist, dann stelle ich mich darauf ein.»

Ein erfolgreicher Sprung ins Ungewisse

Das mag ihn auch bei seiner Komposition für das Orchester Cham-Hünenberg in Zusammenarbeit mit «tdc dance company» und «Tanzhaus Baar» (Leitung Sandra Obermatt-Gautschi) geholfen haben – denn jetzt musste er sich bewähren und manches musste unter Zeitdruck geschrieben werden. Wobei ihn seine Fähigkeit, ein absolutes Gehör zu besitzen, noch zusätzlich geholfen hat, die Musik nach dem Gehör zu schreiben. Wie er, als völlig Unerfahrener und Unbekannter dazu gekommen ist, die Musik für das grosse Orchester zu schreiben? Ein bisschen habe der Zufall mitgeholfen, aber entscheidend sei das Urteil seines Lehrers gewesen. «Der kann das», als Mirjam Lüthi, Dirigentin des Orchesters, ein Stück für Orchester und Breakdance suchte. Andreas Häberlin: «Das war für uns alle ein Sprung ins Ungewisse.» In «Move the Classic» geht es darum, Klassik und Moderne miteinander zu verbinden, eine Musik zu schaffen, die auch die jüngere Generation fasziniert.

Durch die Tür hindurch

Andreas Häberlin bekannte: «Schaffen konnte ich das nur, indem ich die Orchestermitglieder ermuntert habe, zu mir zu kommen und mit mir zu sprechen. Vorher habe ich mir angehört, was sie können, was nicht.

Das Orchester ist mit seinen 90 Mitwirkenden einzigartig. Es sind MusikerInnen zwischen 15 und 70 Jahren, maximal sind 20 Professionelle darunter. Alle würden sich sehr gut untereinander verstehen und ohne dieses Klima hätte ich es nicht hingekriegt.» Gegen Ende habe er alle möglichen Stimmungen (Hochs und Tiefs) durchlebt, aber vor allem die innere Verpflichtung gespürt, die Komposition zu einem guten Ende zu bringen. Der Erfolg war letztlich da, aber auch das weiss Andreas Häberlin: «Wenn das Werk zerrissen worden wäre, wüssten das alle in der Szene und das wäre für mich sehr schlecht gewesen. Ich wusste: Da ist die eine Tür, durch die musst du durch. Das wollte ich auch, aber es war ein Risiko.» Wie es für ihn weitergeht – das wird sich zeigen, aber ein hoffnungsvoller Beginn ist gemacht. In der Sprache der Musik: die Ouvertüre.